

KONSTRUIERTE SCHÖPFUNG

# QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von  
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von  
JOHANNA RAHNER UND THOMAS SÖDING

QD 334  
KONSTRUIERTE SCHÖPFUNG



# KONSTRUIERTE SCHÖPFUNG

Ein theologisches Motiv  
auf dem Prüfstand

Herausgegeben von Gregor Maria Hoff und Julia Knop

HERDER   
FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02334-7

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83334-2

# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
<i>Gregor Maria Hoff, Julia Knop</i>	
Epistemische Grundlegung	
„Schöpfung aus dem Nichts“ verstehen und missverstehen. Eine Sondierung im Zwischenbereich von Theologie und Metaphysik . . . . .	17
<i>Thomas Schärtl</i>	
Perspektivierungen von Schöpfung . . . . .	47
<i>Margit Wasmaier-Sailer</i>	
Eine Naturgeschichte der Religion? Zum Verhältnis von Evolutionärer Anthropologie und religiösen Selbst- und Welt- deutungen . . . . .	70
<i>Martin Breul</i>	
Dimensionen	
„Und siehe, es war sehr gut.“ Schöpfungsvertrauen in Zeiten der Krise . . . . .	93
<i>Markus Vogt</i>	
Schöpfung durch Verlust. Ein Beitrag der Theologie zum Vulnerabilitätsdispositiv . . . . .	117
<i>Hildegund Keul</i>	
Schöpfung, die sich gegen sich selbst wendet?! Wie die Covid-19-Pandemie die Ambivalenz schöpfungstheologischer Rede wachruft . . . . .	147
<i>Cornelia Dockter, Felix Fleckenstein, Hannah Judith, Thomas Sojer, Stephan Tautz</i>	

Säkularisate von Schöpfung	
Leben – Erde – Kreativität. Säkularisate von Schöpfung in der Theologie oder: Profanierungsprozesse in der Spur christlichen Schöpfungsglaubens . . . . .	175
<i>Christine Büchner</i>	
Der Schöpfungsgedanke in Verfassungsrecht und Rechtsphilosophie – eine Spurensuche . . . . .	200
<i>Christian Hillgruber</i>	
Schöpfung als verfassungsrechtlicher Begriff? Oder: „Die Kategorien sind in der schändlichsten Verwirrung“ . . . . .	222
<i>Georg Essen</i>	
Schöpfungstheologische Reformulierungen	
Menschliche Schöpfungsverantwortung: Theologie und Poesie, Umweltethik und bildende Kunst . . . . .	241
<i>Claudia Welz</i>	
Die performative Struktur der Schöpfungstheologie. Reflexionen im Kontext von Ökologiekrise und naturwissenschaftlichem Weltbild . . . . .	275
<i>Franz Gruber</i>	
Schöpfung und Erlösung inklusiv gedacht . . . . .	292
<i>Julia Enxing, Gunda Werner</i>	
Autor:innenverzeichnis . . . . .	309

## Einleitung

In vielen Formen kommen auf unsere Gesellschaft Probleme und Herausforderungen zu, die von religiösen Traditionen unter Rekurs auf den Begriff und das Konzept „Schöpfung“ bearbeitet werden. Angesichts des bedrängenden Klimawandels wird aber auch in säkularen Kontexten eine „Bewahrung der Schöpfung“ gefordert. Doch wie weit trägt dieser Begriff, wenn sich Sinn und Richtung verändern? Wie weit trägt ein religiöses Konzept in säkularer Gestalt? Und wie wirken solche Säkularisate, zum Beispiel rechtsstaatlich, auf das Verständnis und die theologische Modellierung des Konzepts „Schöpfung“ zurück? Wie verändert es die kulturelle Prägekraft religiöser Semantik, wenn das Motiv „Schöpfung“ kulturell ausfranzt?

Damit verbindet sich eine theologisch grundlegende Frage: Ist „Schöpfung“ angesichts der Entwicklungen von *Künstlicher Intelligenz* und Gentechnologie letztlich nur ein Konstrukt? Gewinnt es vielleicht gerade als Konstrukt seine bestimmende Form, indem es zeigt, was basale Kreativität bedeutet? Die epistemische Belastbarkeit des Schöpfungsgedankens steht zur Diskussion, insofern Schöpfung immer *konstruierte Schöpfung* ist – sowohl in kulturellen Eingriffen in die „Natur“ als auch in unseren Deutungsinitiativen.

Im Horizont ethisch, politisch und gesellschaftlich relevanter Konfliktfelder bearbeitet diese *Quaestio disputata* Probleme und Herausforderungen, die im Zeichen von Schöpfungs-Codes auftreten, um sie an unterschiedlichen Schnittpunkten theologischer Reflexionsarbeit zu diskutieren. Diese Fragen greifen tief in das Selbstverständnis katholischer Theologie ein, wo diese mit „naturbasierten“ Geschlechterkonstruktionen arbeitet und aus der „Schöpfungsordnung“ weitreichende anthropologische, moraltheologische und ekclesiologische Konsequenzen ableitet.

In einem ersten Teil setzen sich Thomas Schärtl, Margit Wasmair-Sailer und Martin Breul mit epistemischen Grundfragen des Konzepts „Schöpfung“ auseinander. Thomas Schärtl führt in seinem Beitrag analytisch-theologisch in die begrifflichen Implikationen und Extensionen der klassischen Rede von einer „*creatio ex nihilo*“ ein. Er vermisst dabei in einem breiten Spektrum von Problem-

markierungen und Lösungsansätzen das metaphysisch-theologische Feld, in dem sich eine epistemisch valide Rede von einem souveränen schöpferischen Handeln Gottes bewegt. Ein grundsätzliches Problem stellt die logische Intension des Konzepts „Schöpfung“ dar: Die Rede von einem Schöpfer setzt voraus, dass es einen geschaffenen Bereich gibt und der Schöpfer die Macht hat, diesen zu schaffen – damit wird die Rede von einer „Schöpfung aus dem Nichts“ aber ebenso prekär wie in damit verbundenen Vorstellungen eines kausalen Schöpfungshandelns. Wenn einerseits die Eigenständigkeit des Geschaffenen, andererseits die Souveränität des Schöpfers gewahrt werden soll, ist zu fragen, ob Schöpfung als Eröffnung eines Beziehungsraums verständlich wird. Mit Schärtl: „Die Welt ist Gottes Schöpfung, weil sie jenes Andere zu Gott ist, das zum Sakrament, also zum Ort der Anwesenheit und Manifestation Gottes, werden kann.“ *Margit Wasmaier-Sailer* zeigt in ihrem Aufsatz die hermeneutische Kraft von Schöpfungsnarrativen auf, eine „religiös motivierte Haltung zum Gegebenen“ zu eröffnen. Angesichts komplexer Herausforderungen ermöglicht es der Code „Schöpfung“, im Glauben an die schöpferische Lebensmacht Gottes eine kritische und zugleich affirmative Haltung der „Annahme des Vorgegebenen“ einzunehmen. Diese „kontextsensible Epistemologie des Schöpfungsglaubens“ stellt *Martin Breul* mit der Frage nach einer „Naturgeschichte der Religion“ auf evolutionstheoretische Proben. Er zeigt Parallelen und Interdependenzen in der Entwicklung religiösen Bewusstseins und Verhaltens auf der einen Seite und menschlicher Imaginationsfähigkeit, Kooperativität und Intentionalität auf der anderen Seite auf. So werden das Gewordensein, aber auch die Begründung religiöser Konzepte verständlich. „Die grundsätzlich soziale und relationale Beziehungsstruktur menschlicher Individuen ermöglicht die Interpretation der eigenen Existenz als getragen von Liebe, nicht von Absurdität oder dem Nichts. Diese Möglichkeit einer theistischen Deutung der eigenen Existenz korreliert mit den Erkenntnissen der evolutionären Anthropologie.“

Der zweite Hauptteil des Bandes entfaltet verschiedene Dimensionen des theologischen Schöpfungsdiskurses. *Markus Vogt* plädiert für ein „Schöpfungsvertrauen in Zeiten der Krise“. Die grundlegenden Umstellung der (Über-)Lebensbedingungen aller Lebewesen im Anthropozän erfordert eine umwelt-ethische „Aisthetik“, deren normative Gehalte sich nicht mehr anthropozentrisch begründen las-

sen. Dazu können religiöse Konzepte auf Schöpfungs-Narrative zurückgreifen, die die Zentralstellung des Menschen relativieren und in den weiteren Kosmos planetarischer Verbundenheit einschreiben. Die biblischen Schöpfungserzählungen eröffnen Wege, Krisen wahrzunehmen und zu bearbeiten. Vogt erinnert dafür an den „schöpferischen Unterschied zwischen Gott und Welt“, an die Vorstellung von „Schöpfung als Prozess“ sowie die „Spannung zwischen erlöster und unerlöster Welt“. In epistemischer Hinsicht gewinnt der ökologische Diskurs für katholische Fundamentaltheologie und Dogmatik dann die Autorität eines *locus theologicus*.

Diesen Gedanken entfaltet *Hildegund Keul* mit Blick auf die Vulnerabilitätsforschung. Im Zeichen von Klimawandel und Corona-Pandemie verändert sich sowohl der Ort, von dem aus der Mensch sich als souveräner Akteur die Welt erfährt, als auch die anthropologische Disposition biblischer Schöpfungsnarrative, die überkommene Theologie angeleitet haben. Mit der Verletzlichkeit des Menschen in seinen Bezügen zu einer Welt, die er als Umwelt wahrnimmt, wachsen Investitionen in sicheres Leben – auf Kosten anderer Lebensformen. Es handelt sich um ein „Verletzlichkeitsparadox – je besser geschützt, desto verwundbarer“. Demgegenüber erlaubt der Blick auf das, was sich dem Menschen in seiner Kontrolle entzieht, Perspektiven auf ein Leben, das Sekuritätspolitiken der Ausschließung anderen Lebens auf eine Kultur kreativer „Selbstverschwendung“ umstellt. Dieses Transzendenzmotiv erweist sich in Verbindung mit dem Code Schöpfung auch in säkularen Kontexten als anschlussfähig. Dafür bedarf es jedoch einer kritischen Reflexion des theologischen Schöpfungsmotivs, weil sich „die Schöpfung gegen sich selbst zu richten“ scheint, wie *Cornelia Dockter, Felix Fleckenstein, Hannah Judith, Thomas Sojer und Stephan Tautz* in ihrem Text festhalten. Gerade in der Corona-Pandemie lösten sich scharfe, binäre Grenzziehungen zwischen Mensch und Tier auf, damit aber auch die Logik einer hierarchisch organisierten Schöpfungsordnung. Sie baut auf biblischen Narrativen auf, gerät aber nun unter „Relativierungsdruck“. Im Modell der Fluterzählung des Buches Genesis lässt sich zeigen: Hier geht es um das Leben als Ganzes in seinen unterschiedlichen Formen. Noah ist Akteur, aber ein eingeschlossener. Seine Souveränität ist begrenzt und bezogen. Er „verwandelt den Relativierungsdruck, den ihm die Situation abverlangt, in eine heilsame, weil lebensdienliche Beziehungslogik. Es zeigt sich: Gott,

Mensch, Tier und die materielle Umwelt haben hier im Sinne des schöpferischen ‚Gutseins‘ in einer ausbalancierten, der Schöpfungsordnung entsprechenden Beziehung *relational* agiert.“ Damit zeichnet sich die *dekonstruktive* Form ab, in der Theologie Schöpfung als ein performativ wirksames Deutungsgeschehen entwickeln kann und die schöpferische Lebensmacht Gottes zur Geltung bringt: „als ein unabsließbares, schöpfungsinternes Beziehungs drama“.

Der Bezug auf vernetztes Leben zeigt, dass Theologie von „Schöpfung“ nur mehr im Kontakt mit seinen Säkularisaten sprechen kann. Auf diesen Spuren bewegt sich als Eröffnung des dritten Hauptteils der Beitrag von *Christine Büchner*, der dem Konnex von „Leben – Erde – Kreativität“ folgt. Im Anschluss an Catherine Keller weist Büchner mit prozesstheologischen Überlegungen auf die kreativen Dynamiken hin, die Leben im Zeichen seiner grundlegenden Konnektivität erschließen. Aus religiöser Sicht bedeutet das: „Alles, was war, existiert und sein wird, stellt sich als ein sich im ständigen Neuwerden befindliches Netzwerk dar, wobei Gott in diesem Netzwerk als dessen Grund, Raum und Kraft zu verstehen ist. Gottes Transzendenz besteht in seiner Immanenz: Gott ist ‚beyond within‘.“ Büchner plausibilisiert diesen schöpfungstheologischen Hauptsatz im Spiegel verschiedener Traditionen, die sie „recycelt“, um ihre Aussagekraft zu bestimmen. Im Diskurs mit Johannes Scottus Eriugena, Meister Eckhart und Hildegard von Bingen nimmt das Konzept „konstruierte Schöpfung“ dabei konkrete Gestalt an: Schöpfungstheologie muss selbst „in Bewegung bleiben“, um auffassen zu können, wovon sie handelt und woran sie sich material erschließt. Dass sich dies nicht zuletzt in der Aufnahme von Schöpfungsmotiven im Recht zeigt, zeigt *Christian Hillgruber* mit seiner verfassungsrechtlichen Spurensuche. Zum einen weist er Motive auf, die sich wie die Rede von der Menschenwürde und einer personalen Verantwortung wenn nicht ausdrücklich, so doch begründungsgenealogisch mit dem (jüdisch-christlichen) Schöpfungsglauben verbinden und ihn wiederum in der Form des säkularen Rechts zur Geltung bringen. Ein weiteres Motiv lässt sich im Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen sowie dem Tierschutz ausmachen. „Auch wenn am Ende der Begriff der Schöpfung selbst in den Verfassungstext keinen Eingang gefunden hat, so ist doch unübersehbar, dass die Diskussion um das Staatsziel Umwelt- und Tierschutz durch den Schöpfungsgedanken nachhaltige Impulse erhalten hat“. Allerdings ergibt

sich kein eindeutiges Bild in der Zuordnung von Schöpfungsmotiven und säkularer Rechtsordnung. Als besondere Herausforderung stellt sich nach Hillgruber dabei ein entkoppeltes Autonomie-Verständnis dar, präzise: „ein exzessives Freiheitsverständnis, bei dem für aus der Geschöpflichkeit des Menschen folgende, immanente Grenzen von Handlungsfreiheit kaum Platz ist“. Freiheitsbasierte Autonomie-Anforderungen erweisen sich damit als eine Stellprobe für die Bedeutung von Schöpfungsmotiven auch im säkularen Recht. Diese Herausforderung nimmt *Georg Essen* an, indem er nach dem Autonomie-Konzept Hillgrubers fragt. Was sind seine Quellen: Gott oder die autonome Vernunft? Überreizt der Jurist das schöpfungstheologische Blatt nicht geltungstheoretisch, wenn er – so Essens Eindruck – freiheitsbasierte Autonomie an der Vorstellung einer von Gott geschaffenen Freiheit misst? Für Essen handelt es sich um einen Kategorienfehler, wenn man „aus der Aufdeckung eines historisch-kulturellen Entdeckungszusammenhangs begründungstheoretische Forderungen ableiten will, die den säkularen Staat der Haltlosigkeit überführen wollen“. Sprich: wenn schöpfungsbasierte Freiheit ihre Autonomie begrenzen soll und eine normative Schnur durch das säkulare Recht zieht. Demgegenüber argumentiert Essen im Anschluss an Kant für ein Doppeltes: „Zum einen ist die Freiheit auf die Unbedingtheit ihres eigenen Wesens verpflichtet, das sich als Anspruch geltend macht, an dem sie ihr Handeln orientieren soll. Zum anderen besteht der unbedingte Sollensanspruch, eben weil er im kategorischen Imperativ das Maß der Verpflichtung hat, in nichts anderem als in der unbedingten Anerkennung anderer Freiheit.“ Auf dieser Basis lässt sich „Gottes Schöpfung als Freiheitsordnung“ bestimmen, die wiederum für säkulares Recht angeschlussfähig erscheint.

Diese Diskussion leitet zu Reformulierungsansätzen über, die im letzten Teil des Bandes neue Perspektiven auf das Konzept „Schöpfung“ vorschlagen. *Claudia Welz* nähert sich einer theologischen Reformulierung von „Schöpfung“ und menschlicher Schöpfungsverantwortung in einem Dialog von Theologie und Poesie, Umweltethik und bildender Kunst. Sie liest das Gedicht „The Hill we Climb“, das die afroamerikanische Dichterin Amanda Gorman anlässlich Joe Bidens Amtseinführung im Januar 2021 vorgetragen hat, als moderne poetische Adaption der biblischen Schöpfungserzählungen. Auch die bildende Kunst vermag das Konzept „Schöp-

fung“ zu konstruieren und zu rekonstruieren. Das Titelbild der diesem Band zugrunde liegenden Tagung, „Being displaced“ (1991), stammt von der Autorin selbst. Sie erschließt es und entwickelt dessen umweltethische Implikationen mithilfe von Hans Jonas’ Verantwortungsethik. Methodologische Überlegungen zum interdisziplinären Gespräch zwischen Kunst, (Tugend-)Ethik und einer pneumatologisch gewendeten Schöpfungstheologie schließen den Beitrag ab. Im Horizont „von Ökologiekrise und naturwissenschaftlichem Weltbild“ geht *Franz Gruber* der Konfliktgeschichte von katholischer Theologie und Lehramt mit naturwissenschaftlichen Theorien nach, um hermeneutisch nachzuschärfen, dass „Schöpfung“ eine Interpretationskategorie ist: ein Code „der Weltaffirmation, der Beheimatung des Menschen in einer kontingenten Welt“. Dieser Code hat aber nicht nur die hermeneutische Funktion, das Weltganze in einen konstitutiven Sinnzusammenhang zu stellen. Vielmehr wirkt er performativ, insofern sinnbestimmte, kreative Welt *als Erfahrung von Schöpfung* verständlich wird. „Die Welt als Gottes Schöpfung zu erkennen und anzuerkennen heißt: im kosmischen Geschehen einen letzten guten Grund zu glauben, in dem alles Dasein frei gewollt und begründet ist.“ Genau das ist im Kontakt mit konkreten Herausforderungen zu erweisen – nicht zuletzt in einer kritischen *Wahrnehmung* jener Sakralisierungen von Natur als Schöpfung, die ihre Unverfügbarkeit zur Geltung bringen wollen. Dieser Gedanke nimmt im Text von *Julia Enxing* und *Gunda Werner* eine *inklusive* schöpfungstheologische Form an: „Als Geschöpf unter Geschöpfen sind wir Teil des Genesiskollektivs, als *Imago Dei* sind wir in das Beziehungsgeschehen von *G:tt* und Welt hineingenommen – den Höhepunkt findet dieses *g:ttlich-menschliche* Nahverhältnis (zumindest aus christlicher Perspektive) in der Fleischwerdung des Logos im Juden Jesus von Nazareth.“ Auf dieser Linie lösen die Autorinnen anthropozentrische schöpfungsbezogene Theoremmuster auf. Sie folgen auf den Spuren von *Elizabeth Johnson* und *Catherine Keller* prozesstheologischen Ansätzen. Diese konzentrieren sich in der Vorstellung einer *deep incarnation*, die eine Inkarnation Gottes in der Materie der Welt zum Ausdruck bringt. Schöpfung und Erlösung werden hier als Zusammenhang verständlich, der sich wiederum als *incarnation* fassen lässt, die *Inkarnation* „sowohl auf die mehr-als-menschliche Materie ausweitet und zugleich das Fleischwerden als Beziehungsgeschehen zwischen den Entitäten betrachtet“.

Die epistemischen und hermeneutischen Verbindungslien zwischen den Texten dieses Bandes sind offenkundig. Zugleich wird deutlich, wie kritisch-hermeneutische Relektüren schöpfungstheologischer Narrative und Theorien aktuelle Fragen und Herausforderungen aufgreifen und theologisch erschließen können – und zwar in derselben Weise, in der sich auch die epistemologischen Fragen zum Konzept „Schöpfung“ stellen. Last but not least werden Anschlussmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Schulen, Diskursen und Theorieansätzen rezenter katholischer Fundamentaltheologie und Dogmatik deutlich, denen die hier versammelten Beiträge zuzuordnen sind. So macht diese *Quaestio Disputata* auch den Zusammenhang der Arbeitsgemeinschaft Katholische Dogmatik und Fundamentaltheologie im deutschen Sprachraum sichtbar. Die Beiträge dieses Bandes gehen auf deren Jahrestagung zurück, die vom 20. bis 22. September 2021 in Stuttgart-Hohenheim durchgeführt wurde.

Wir danken Verena Wodtke-Werner, Direktorin der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, und Beate Schnarr für die gute Zusammenarbeit in der Planung und Durchführung der Tagung. Für ihre Unterstützung bei der redaktionellen Durchsicht und die sorgfältige formale Bearbeitung der Beiträge danken wir Johanna Birkefeld, Antonia Dölle und Dominique-Marcel Kosack. Johanna Rahner und Thomas Söding danken wir für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „*Quaestiones Disputatae*“ und Clemens Carl für die umsichtige und geduldige Begleitung des Buchprojektes.

Gregor Maria Hoff und Julia Knop  
Salzburg und Erfurt, 1. Juni 2023

